

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1952**

[Gustav Vriesen]: Die Molbergener Krippe

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5276**

# Die Molbergener Krippe

Es war kurz vor Weihnachten, im letzten Jahr. Im Oldenburger Schloß ist das Theater aus. Die meisten Besucher nahmen schon ihre Garderobe, um heim zu gehen, die Lichter im Vestibül verlöschen eines nach dem anderen. Vor einem seitlich aufgebauten großen Glaskasten steht ein einzelner Mann, in Betrachtung versunken. Aus dem Glaskasten scheint ein rötliches Licht. Links und rechts stehen zwei weihnachtlich geschmückte Tannenbäume. Wie in eine beleuchtete kleine Bühne blickt man hinein. Drinnen stehen, zur großen feierlichen Gruppe aufgebaut, die holzgeschnitzten Figuren einer alten Weihnachtskrippe. Draperien aus rotem und grünem, golddurchwirktem Brokat und verschiedenfarbene, versteckt eingebaute Lichtquellen verleihen ihr eine festliche Umrahmung.

„Ist es nicht schön“, — sage ich, — „daß die alte Krippe jetzt in dieser Weihnachtszeit wieder einmal zu Ehren kommt? So erfüllt sie doch wenigstens andeutungsweise ihren alten Sinn“. —

Der Mann antwortet nicht gleich. Sein Blick haftet an der Gruppe der in der Mitte sitzenden Muttergottes, die sich zu dem Kinde auf ihrem Schoß neigt, den Heiligen Drei Königen, die sich ihr ehrfurchtsvoll nahen, an der auf seinen Stab gestützten Figur Josephs, dem sich hinknien den Hirten und den bei der Krippe stehenden Tieren.

„Die Krippe ist gewiß schon sehr alt?“ — fragt er.

„Nun, so etwa dreihundert Jahre, ganz genau wissen wir es leider nicht. Aber wir nehmen an, daß sie in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges gearbeitet worden ist.“

„So? Ich habe gedacht, sie wäre noch älter!“

„Dieser Eindruck hat auch seinen guten Grund, er kommt nämlich daher, daß der Meister viel mehr als die meisten seiner Zeitgenossen noch in der mittelalterlichen Tradition stand. Die Stellung der Figuren, der Faltenwurf ihrer Gewänder erinnern doch sehr lebhaft an Gestalten der Spätgotik. Erst, wenn man Einzelheiten näher ansieht, wie z. B. die Tracht des Hirten oder den Rock und die Strümpfe des einen knien den Königs, merkt man, daß das die Kleidung des 17. Jahrhunderts ist. Auch entbehren die Figuren der strengen Stilisierung, die der Gotik eigen ist.“

„Hier an diesem Mantel haftet ja Farbe! Sind denn die Figuren ursprünglich bemalt gewesen?“

„Natürlich, wie fast alle Plastiken dieser Zeit. Die Aufgabe dieser Figuren war ja doch, wirkliche, greifbare Menschen vor uns hinzustellen, und zu dieser Wirklichkeit gehörte die Farbe unbedingt. Sehen Sie genau hin: an allen Figuren bemerken Sie Spuren von Weiß, vor allem in den Ver-



Die Molbergener Krippe (17. Jahrhundert)

tiefungen und Rillen. Dieses Weiß ist der Überrest einer Kreidegrundierung, mit der die Figuren früher ganz überzogen waren, und auf die man die Bemalung auftrug, — und hier, dort, an vielen Stellen befinden sich noch kleine Teile der alten Farbe. Man kann nach diesen Spuren ohne weiteres in der Vorstellung rekonstruieren, wie die Krippe ursprünglich ausgesehen hat. So war das Gewand der Muttergottes blau und rot mit goldenen Säumen, das des hl. Joseph braun-violett, der Mantel des Mohrenkönigs leuchtend grün, sein Rock rötlich; der greise König war in Rot gewandet, der dritte trug einen purpurroten, blaugefütterten Mantel und einen roten Rock. Alle Figuren tragen noch Reste von Vergoldung an den Gewandsäumen, Gürteln und Kronen. Rötlich-braun war das Ochslein und dunkelgrau der Esel. Es waren alles kräftige und leuchtende Farben."

"Aber warum wird diese Bemalung dann nicht wiederhergestellt? Die Figuren würden doch dadurch noch viel schöner zur Wirkung kommen!"

"Diese Frage höre ich sehr häufig, aber das würde den Gesetzen widersprechen, die in einem Museum gelten. Unsere Aufgabe hier ist nicht eine Verschönerung der Kunstgegenstände, sondern nur die Erhaltung des Alten und Echten. Eine neue Bemalung von heute würde zwar den Effekt verbessern, aber die Echtheit verderben und den Wert herabsetzen. Auch bei aller Mühe und Sorgfalt würde sie ja doch niemals genau so ausfallen können, wie sie von dem Meister selbst aufgetragen war."

"Und weiß man, wer dieser Meister war?"

"Nein, der Meister ist uns unbekannt geblieben, genau so wie die meisten Bildschnitzer des Mittelalters und die Hersteller aller echten Volkskunst. Wir können ihn uns vorstellen als einen gewandten Handwerker bäuerlicher Herkunft. Die Frage nach seinem Namen soll uns auch nicht weiter beunruhigen, denn dieser Schnitzer war ja kein individueller Künstler in unserem heutigen Sinn, sondern ein schlichter Mann, der niemals daran gedacht hat, daß man sich später für seinen Namen interessieren könnte. Er hat die Krippe auch nicht als Kunstwerk aus eigenem Antrieb, sondern im Auftrage einer Kirche, oder vielleicht auch eines Stifters gearbeitet. Wir dürfen auch nicht glauben, daß diese

Gruppe eine selbständige Erfindung des Meisters in der Gestaltung war, sie ist nach Vorlagen und traditionellen Vorstellungen gearbeitet worden. Die Überlieferung aus dem Mittelalter zeigt sich auch noch daran, daß die Muttergottes größer ist als die anderen Figuren. In diesem scheinbaren Mißverhältnis drückt sich noch der alte Bedeutungsmaßstab aus, wonach sich die Größe der Figuren nicht nach ihren natürlichen Maßstäben bemißt, sondern nach ihrer inneren Bedeutung. Und mittelalterliche Art ist es auch, daß der Name des Meisters von dem Augenblick an, wo das Werk in der Kirche seinen Platz gefunden hat und dadurch eine eigene Bedeutung erlangt, unwichtig wird."

"Und weiß man auch, wo die Krippe gestanden hat?"

"Ja. Sie befand sich bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in der Kirche in Molbergen. Diese alte Kirche wurde 1899 abgerissen, um einem Neubau Platz zu machen. Wohl bei dieser Gelegenheit kamen die Figuren, die schon ziemlich beschädigt waren, und nur noch als „Altertum“ angesehen wurden, als Geschenk des Vikars Dr. Meistermann in das Oldenburger Museum. Leider ist es uns unbekannt, wo sie in der alten Molbergener Kirche ihren Platz hatten. Wahrscheinlich wurden sie nur um die Weihnachtszeit hervorgeholt und aufgestellt. In der Zwischenzeit waren sie wohl nicht sehr sorgfältig aufbewahrt, — daher vermutlich die starken Beschädigungen. Das alljährliche Abputzen vor dem Aufstellen hat allmählich die Farbe abgerieben."

"Ist der heutige Wert dadurch stark herabgemindert?"

"Gewiß würden wir uns freuen, wenn die Gruppe besser erhalten wäre und wir sie in ihrer alten Farbenpracht vor uns sehen könnten. Aber der Wert der Gruppe für uns liegt nicht in diesen Äußerlichkeiten, auch nicht im rein Künstlerischen, auch nicht allein darin, daß sie ein historisches Dokument ist. Er liegt in ihrer eigenen Lebensgeschichte. Mindestens 200 Jahre hindurch ist doch diese Krippe Gegenstand weihnachtlicher Andacht gewesen, und alle diese Empfindungen ungezählter, längst verstorbener Menschen, die ihr in dieser langen Zeit entgegengebracht worden sind, und die sie selbst ausgelöst hat, sind heute zu einem Teil ihres Wesens geworden. Dieses Lebenswertes wegen und nicht, weil sie einen besonders hohen künstlerischen Wert dar-



stellte, ist sie jetzt, im Weihnachtsmonat, hier aufgebaut worden. Die Farbigkeit, die sie verloren hat, haben wir versucht, in der Umrahmung der Stoffe wieder anzudeuten. Wir wollten damit die Stimmung, die diesen Figuren anhaftet, erhalten und erhöhen, und hoffen, daß es uns gelungen ist."

"Ich glaube, daß es Ihnen gelungen ist . . .", — sagte der Mann nachdenklich. „Schön wirkt sie jetzt, wenn alles Licht

herum erloschen ist, und die Gestalten so greifbar plastisch in ihrem Raum lebendig werden . . ."

Der Hausmeister kommt auf seinem Rundgang, um die Türen abzuschließen und die letzten Lichter zu löschen. Wir müssen gehen. Ich drücke auf den Schalter, die Verzauberung des Glaskastens erlischt.

Gustav Vriesen

## DIE KANZEL IN VESTRUP

Von den Kanzeln wird das Wort Gottes verkündet. Und auf die Verkündigung bezieht sich zumeist der Schmuck der Kanzeln. Neben dem, der das Wort selbst ist, Christus, erscheinen besonders häufig die Propheten, Evangelisten und Kirchenlehrer als die Männer, die das Wort Gottes vorhergesagt, aufgeschrieben und ausgelegt haben.

In der Kirche zu Vestrup steht die älteste Kanzel des Münsterlandes; im Jahre 1591 ist sie geschaffen. Am Körper der Kanzel finden sich als Reliefs die Bilder der vier Evangelisten und des Apostels Andreas. Kürzlich ist in einer Schrift gesagt worden, der Stifter der Kanzel habe seinen Namenspatron durch die Darstellung ehren wollen. Urkundlich jedoch läßt sich das nicht beweisen. Vor zwanzig Jahren hat im Gegenteil Dr. Heinrich Ottenjann nachgewiesen, daß diese Kanzel ehemals in der Andreaskirche in Cloppenburg-Krapendorf gestanden hat.

Die alte Vestruper Kirche, die 1772 abgebrochen wurde, war im Äußern ganz wie ein Bauernhaus errichtet, als Fachwerkbau mit Lehmwänden. 1772 begann man mit dem Bau der neuen Kirche, für die ein Altar aus Vechta als Geschenk erworben wurde. Andererseits wissen wir, daß in der Cloppenburg-Krapendorfer Kirche 1767 drei neue Altäre und kurz darauf eine neue Kanzel aufgestellt sind. Da ungefähr zur gleichen Zeit die Vestruper Kirche erstand, liegt die Vermutung nahe, daß die alte Kanzel der Krapendorfer Andreaskirche nach Vestrup geschafft wurde.

Doch noch einen Schritt weiter können wir tun in unserem Beweisgang dafür, daß

der Vestruper Andreas als Kirchenpatron der Krapendorfer Kirche an der Kanzel angebracht ist. Zur Zeit der Entstehung unserer Kanzel, 1591, übte in Krapendorf — das damals protestantisch war — Wolter Molan die Seelsorge aus. Gleichzeitig ist Johann Molan, nach Ansicht von Pfarrer Landgraf ein Verwandter Wolters, Pastor in Essen gewesen. Und in Essen, als dessen Kirchenpatron der hl. Bartholomäus erscheint, fand sich früher eine Kanzel von der Hand des gleichen Meisters gefertigt, der auch die Vestruper Kanzel geschaffen hat. Nun kommt das Überraschende. Ist nämlich an der Vestruper Kanzel neben den vier Evangelisten der Patron der Krapendorfer Kirche, der hl. Andreas dargestellt, so zeigen die erhaltenen Relieftafeln der Essener Kirche außer den Evangelisten den Essener Patron, den hl. Bartholomäus. Es steht also außer Frage, daß Wolter und Johann Molan, wie sie den gleichen Künstler zur Herstellung der Kanzeln ihrer Kirchen beriefen, auch die thematische Darstellung besprochen haben.

Überblickt man die Zusammenhänge im großen, so wird man nur selten finden, daß an einer Kanzel das Bild eines Stifters angebracht ist; als eines der ganz wenigen Beispiele für diese Auffassung kann man auf die Kanzel der Würzburger Universitätskirche zur Verkündigung Mariens hinweisen. Sie wurde der Inschrift nach zum Gedächtnis des Domherrn Andreas Weber nach dessen Tode errichtet; unter den übrigen Figuren der Kanzel hat auch der Namenspatron, zufällig ist es wieder der hl. Andreas, seinen Platz gefunden.

